

und dadurch die Slowakei – trotz ihrer historischen Eigenständigkeit – ins Hintertreffen geraten sei.

Diese Eigenständigkeit habe sich nach dem Zweiten Weltkrieg auch bei der Unterscheidung zwischen österreichischen Staatsbürgern und Deutschen in ihrer Behandlung bei der Abschiebung und beim Eigentumsentzug gezeigt. So hätten slowakische Politiker ihren österreichischen Kollegen oft (und mehr oder weniger glaubwürdig) versichert, dass sie eng mit Österreich kooperieren wollten und Österreicher natürlich nicht so zu behandeln wären wie Reichs- oder Volksdeutsche. Die Realität war aber dann oft eine durchaus gegenteilige: Es sei gut dokumentierbar, dass die slowakischen Entscheidungsgremien durchaus gegenteilige Entscheidungen getroffen und ausdrücklich bestimmt hätten, dass entgegen Prager Weisungen Österreicher als Deutsche zu behandeln seien. Trotzdem seien die Beziehungen zwischen Österreich und der Slowakei schon bald nach Kriegsende mehr als nur gut nachbarschaftlicher Natur gewesen, und ab Mitte der 1960er bis Anfang der 1970er Jahre ist der Grenzübergang Berg der von westlichen Ausländern am meisten frequentierte Einreiseübergang in die Tschechoslowakei gewesen. Auch die Motive für private Reisen zwischen den Nachbarn veränderten sich umgehend: Mitte der 1950er Jahre stand noch der Besuch von Verwandten im Vordergrund, in der Folge wurden touristische und wirtschaftliche Motive zunehmend wichtiger.

Das vorliegende wissenschaftliche Werk ist auf Englisch erschienen, da es im Rahmen einer internationalen Kooperation zwischen der Stanford University und der Universität Wien entstanden ist. Der Sammelband umfasst zum großen Teil Beiträge der in Österreich als *usual suspects* zu bezeichnenden Autorengruppe von Anton Pelinka bis Hanspeter Neuhold, dazu einige US-amerikanische Kollegen, keine einzige Autorin! Trotzdem ist es nicht nur für Wissenschaftler interessant zu lesen, hat doch die österreichische Historikerzunft bisher – allerdings auch erst in den letzten Jahren – eher der Zeit zwischen dem Ende des Zweiten Weltkriegs und dem Staatsvertrag besondere Aufmerksamkeit geschenkt und die Zeit danach vernachlässigt. Zwar werden durch den Sammelband sicher nicht alle wichtigen Ereignisse und deren Hintergründe (v.a. die für Österreich weniger schmeichelhaften) in dem von den Beiträgen behandelten Zeitraum erfasst, dennoch vermag das Buch einen guten Überblick über den Stand der Geschichtsforschung zur behandelten Thematik zu verschaffen.

Wien

Otmar Höll

Migration. Hrsg. vom Deutschen Polen-Institut. (Jahrbuch Polen, Bd. 21.) Harrassowitz. Wiesbaden 2010. 223 S., zahlr. s/w-Abb. ISBN 978-3-447-0689-6. (€ 11,80.)

Polen ist ein Auswanderungsland. Seit der großen Ausreisewelle in den Jahren vor und nach der Wende – über eine Million Zuwanderer aus Polen kamen dauerhaft in die Bundesrepublik, Hunderttausende wanderten in andere europäische Länder oder nach Übersee aus – sind inzwischen zwei Jahrzehnte vergangen. Im Zuge der wirtschaftlichen und politischen Stabilisierung Polens und des EU-Beitritts 2004 haben sich die Migrationsstrategien verändert und ausdifferenziert. Die Formen der Migration sind vielfältig; sie reichen von der dauerhaften Niederlassung (seit dem EU-Beitritt in anderen EU-Ländern unproblematisch) über befristete Formen von Arbeitsmigrationen, meist Saisonarbeit, bis hin zu regelmäßigen Pendelmigrationen. Den Arbeitsmigrationen ist gemein, dass es sich überwiegend um Beschäftigungen im Niedriglohnsektor, oft auch um prekäre Beschäftigungsverhältnisse handelt. Der uneingeschränkten Niederlassungsfreiheit seit dem EU-Beitritt steht die eingeschränkte Arbeitnehmerfreizügigkeit entgegen. Zuletzt haben nur noch Deutschland und Österreich an der siebenjährigen Übergangsfrist festgehalten, die im April 2011 ausläuft. In der Folge wurde im vergangenen Jahrzehnt Großbritannien zum bevorzugten europäischen Zielland. Die Zuwanderungen aus Polen nach Deutschland haben sich in den letzten Jahren abgeschwächt. Mittelfristig steht aufgrund des wachsenden Wohlstands in Polen zu erwarten, dass die Zuwanderungen noch weiter zurückgehen. Einwanderungen

nach Polen spielen bislang kaum eine Rolle – der Ausländeranteil liegt dort bei 0,1 Prozent.

Das Jahrbuch des Deutschen Polen-Instituts 2010 trägt in zehn Beiträgen den vielfältigen Entwicklungen und Aspekten der Migration aus Polen Rechnung und gibt einen Überblick zu aktuellen Problemlagen. Der Schwerpunkt der Essays liegt auf Deutschland als wichtigstem Zielland polnischer Migranten. Dabei wird im Vorwort auf die Größe der „polnischsprachigen Gruppe“ von „etwa 1,5 bis 2 Millionen Menschen“ (S. 3) verwiesen. Diese Angabe ist übertrieben. Es gibt keine Anhaltspunkte dafür, die Zahl der polnischsprachigen Menschen in Deutschland höher als rund eine Million einzuschätzen (dazu zählen auch die bei ihrer Ankunft zumeist noch ganz polnisch sozialisierten Aussiedler aus Polen). Die große Mehrheit dieser Zuwanderer aus Polen lebt inzwischen lange in Deutschland und hat einen Jahrzehnte währenden Akkulturationsprozess durchlaufen; ein (schwer zu beziffernder) Teil wird sich nicht unbedingt mehr vorrangig als Polen bzw. „polnischsprachig“ verstehen. Häufig finden sich Zahlenangaben von bis zu zwei Millionen – offenbar in der Absicht, dieser Zuwanderungsgruppe ein größeres Gewicht geben zu wollen. Das einleitende Essay von Basil K e r s k i behandelt verschiedene Etappen zur Geschichte der Migration von Polen nach Deutschland und diskutiert die Situation länger in Deutschland lebender polnischer Migranten. Kerski beschreibt die unterschiedliche Wahrnehmung der polnischen Migranten in Deutschland und in Polen. Hier wird den Polen kaum Beachtung geschenkt, sie gelten als „unsichtbare“ Zuwanderergruppe. In Polen hingegen wird die geringe Aufmerksamkeit, die seitens der deutschen Gesellschaft und Politik den polnischen Migranten entgegengebracht wird, beklagt und eine Anerkennung als nationale Minderheit gefordert. Kerski zeigt auf, wie sich einzelne Migranten im Spannungsfeld einer „hybriden Identität“ (S. 9) bewegen und weist darauf hin, dass solche Zugehörigkeitskonflikte nicht nur ihre negativen Seiten haben. Abschließend positioniert er sich dahingehend, dass man polnischen Zuwanderern stärkere Möglichkeiten zur Bewahrung ihrer polnischen Identität geben möge. Andere Beiträge befassen sich mit sozialwissenschaftlichen Aspekten der Migration. Der Migrationsforscher Elmar H ö n e k o p p analysiert die aktuelle Situation des Migrationsgeschehens, insbesondere der Arbeitsmigrationen seit der EU-Osterweiterung. Deutschland ist für polnische Arbeitsmigranten keineswegs mehr so attraktiv wie noch vor einigen Jahren. Hierfür war neben der eingeschränkten Arbeitskräftefreizügigkeit auch die Konkurrenz anderer EU-Staaten, allen voran Großbritannien, verantwortlich. Seine Thesen gründet er auf zahlreiche Diagramme und Schaubilder. Das umfassende und aktuelle Zahlenmaterial ist eine große Hilfe, Dimension und Ursachen des derzeitigen Migrationsgeschehens zu deuten. Hönekopp stellt in Aussicht, dass einerseits mit Inkrafttreten der Arbeitnehmerfreiheit Deutschland wieder verstärkt Ziel polnischer Migranten werden könne. Andererseits hat der anhaltende wirtschaftliche Aufstieg Polens zu einem Fachkräftemangel geführt und die Arbeitslosenzahlen sind deutlich rückläufig. Insgesamt erwartet er für die kommenden Jahre keineswegs massive Abwanderungen nach Deutschland.

Magdalena N o w i c k a geht auf die Situation polnischer Bildungsmigranten, in erster Linie Studierender, in Deutschland ein. Ihre Zahl erreichte 2005 einen Höchststand von rund 15 000, seither ist die Zahl wieder auf unter 10 000 gesunken. Nur ein geringer Teil dieser Studierenden bleibt nach dem Studium in Deutschland, die meisten kehren zurück nach Polen. Wie Migration das Bild vom anderen prägt, machen die Beiträge von Bartosz W i e l i n s k i und Uwe R a d a deutlich. Beide Essays diagnostizieren anhand verschiedener, teils auch skurriler Beispiele, dass die alten Ressentiments zwischen Polen und Deutschland schwinden. Beispielsweise lassen sich in ostdeutschen Grenzregionen zunehmend polnische Zuzügler nieder und sind – so Wielinski – inzwischen sogar willkommen, was noch vor Jahren unvorstellbar gewesen wäre. Rainer M e n d e gibt einen Überblick über die Szene in Deutschland lebender (und – wie er beklagt – zu wenig gelesener) polnischer Autoren. Sein als Frage formuliertes Fazit „Braucht die Zukunft noch Herkunft?“ (S. 63) fällt deutlich skeptischer aus als das von Kerski.

Zwei Beiträge analysieren die Auswirkung der Abwanderung auf Polen. Krystyna Iglicka diskutiert die unbegründete Furcht vor einer Rückwanderungswelle infolge des EU-Beitritts. Anna Kicingier zeichnet Grundzüge der Migrationspolitik in Polen nach, die ein wichtiger Grund dafür ist, weshalb so wenige Zuwanderer nach Polen kommen – z.B. durch die restriktive Politik gegenüber Asylbewerbern. Zwei weitere Beiträge befassen sich mit der Situation polnischer Migranten in Großbritannien. Katarzyna Kulczycka skizziert die Biografien polnischer Migranten in Schottland. Michal Garapich bietet in seinem Essay mit dem provozierenden Titel „Die Nomaden Europas. Polnische Migranten in der Risikogesellschaft“ die Porträts zweier ganz unterschiedlicher in London lebender Polen, eines erfolgreichen Bankiers und eines in die Armut abgestürzten Arbeitslosen.

Auch in den das Jahrbuch durchziehenden „Splittern“ von Zitaten und Fotos sowie in der Rubrik Literatur mit Gedichten und kurzen Prosa-Texten wird die individuelle Dimension von Migration veranschaulicht – was den Band insgesamt zu einer lesenswerten Bestandsaufnahme des inzwischen drei Jahrzehnte währenden Prozesses der Migration aus Polen macht. Einige Aspekte kommen dabei zu kurz. Der Band spart das weiterhin aktuelle Problem prekärer oder irregulärer Beschäftigungsverhältnisse weitgehend aus, z.B. die viel diskutierte Beschäftigung polnischer Frauen als Altenpflegerinnen. Dieser irreguläre Beschäftigungsmarkt soll (laut Schätzungen) in den vergangenen Jahren auf mindestens 150 000 Stellen angewachsen sein. Auch in anderen Branchen, besonders dem Bau- und Schlachtgewerbe, gibt es bis heute viele Unregelmäßigkeiten. Auf der anderen, der Habenseite könnten positive Aspekte der Migration expliziter benannt werden. Migrationen sind immer auch Ausdruck offener oder sich öffnender Gesellschaften und bringen diese einander näher. Trotz gelegentlicher Schwierigkeiten schreiben die deutsch-polnischen Beziehungen der letzten Jahre eine bemerkenswerte Erfolgsgeschichte. Akteure und Autoren gerade im Alltagsgeschäft dieser Erfolgsgeschichte sind in einem nicht zu unterschätzenden Maße Migranten.

Köln

Christoph Pallaske

Karl von Holtei: Ausgewählte Werke. Bd. 2: „Vierzig Jahre“ (Auswahl), Erzähl- und andere Prosa. Im Auftrag der Stiftung Kulturwerk Schlesien (Würzburg) hrsg. von Jürgen Hein und Henk J. Konig unter Mitarbeit von Claudia Meyer. Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn. Würzburg 2009. 442 S., Abb. ISBN 978-3-87057-315-7. (€ 20,-,-)

Karl von Holtei (1798-1880) besuchte zwei Gymnasien in Breslau und kämpfte 1815 als Freiwilliger gegen Napoleon. Nach seiner Rückkehr aus dem Kriege holte er das Abitur nach und begann anschließend an der Universität Breslau Jura zu studieren. Holtei wurde früh Mitarbeiter einiger Breslauer Zeitschriften, die der Literatur, Kunst und dem Theaterleben Niederschlesiens gewidmet waren. Seine Schauspielerlaufbahn begann er 1816 am Schlosstheater des Grafen Johann Hieronymus von Herberstein in Grafenort (Gorzanów) in der damaligen Grafschaft Glatz. Holtei war auch ein bis heute noch gern gelesener Autor u.a. von Polenliedern. Er verfasste ein polenfreundliches Theaterstück über Tadeusz Kościuszko (Der alte Feldherr, 1829), das nach der Niederlage des polnischen Novemberaufstands (1830/31) in Deutschland eine spektakuläre Popularität erlangte.

Bereits in seiner Jugend als Dichter, Schauspieler und Rezitator, und später auch als Theaterdirektor, führte Holtei ein bewegtes Leben. Daher war sein Lebenswerk auch entsprechend umfangreich und facettenreich. Die nun abgeschlossene zweibändige Studienausgabe¹ bietet einen fein ausgewogenen Einblick in das Schaffen und Weltbild des fast

¹ Band 1 erschien bereits 1992: KARL VON HOLTEI: Ausgewählte Werke. Bd. 1: Gedichte, Lieder, Stücke, Schriften zu Literatur und Theater, hrsg. von JÜRGEN HEIN und HENK J. KONIG unter Mitarbeit von CLAUDIA MEYER, Würzburg 1992.